

Originalveröffentlichung in: *Süddeutsche Bauzeitung* 5 (1985), Nr. 43. S. 380-382

Online-Veröffentlichung auf ART-Dok (2025), DOI: <https://doi.org/10.11588/artdok.00009492>

Die Städtewahrzeichen im Mittelalter.

Von Julius Naehrer, Inspektor a. D.

(Schluss.)

E. Ladenburg am Neckar.

Das alten Lupodunum der Römer, später eine königliche Pfalz und im Mittelalter eine Residenz der Bischöfe von Worms.

Wahr-Zeichen waren hier:

1. Die 1412 — 1446 erbaute zweithürmige St. Gallus-Kirche mit einer sehr sehenswerthen Krypta.

2. Der sog. Bischofshof mit der St. Sebastianskapelle, die Stätte der königlichen Pfalz der Karolinger, wo im Jahre 1073 Kaiser Heinrich der Vierte todtkrank darniederlag.

Das St. Martinsthor mit dem Hexenthurm



Fig. 21. Das Martinsthor mit dem Hexenthurm in Ladenburg.

(Fig. 21), ein noch wohl erhaltener Theil der früheren starken städtischen Umwallung.

Ueber die Legende der St. Martinsthere haben wir uns beim Wahrzeichen der Stadt Colmar ausgesprochen.

Der Hexenthurm, ein runder Flankierungsturm an der Ecke der Stadtmauer, war das Gefängniss der Verbrecher.

F. Wimpfen am Neckar.

Diese Stadt, auf einem hochliegenden Bergvorsprung der linksseitigen Thalwandung des Neckars, ist nicht nur durch ihre reizende Aussicht auf das romantische Neckarthal, sondern auch durch die reichen Baudenkmäler der mittelalterlichen Zeit bekannt und von vielen Fremden besucht.

Ogleich angenommen werden muss, dass die beherrschende Lage des Berges, auf welchem die Stadt liegt, schon den Römern bekannt war, können die ältesten Baureste derselben nicht weiter als auf die Zeit der ersten hohenstaufischen Kaiser zurückgeführt werden. Auf Friedrich Barbarossa und seine Nachfolger, die gerne hier Hof hielten und ihrer baulichen Thätigkeit, müssen wir die Errichtung der Pfalz und städtischen Umfassung der Stadt mit Mauern und Thürmen zurückführen.

Die Kaiserpfalz war bereits vollendet, als der Hohenstaufe König Heinrich VII. hier vom Jahre 1224—35 sechzehnmal sein Hoflager aufschlug.

Zu den Wahrzeichen der Stadt sind zu rechnen:

Der Rothe Thurm mit dem sogen. Nürnberger Thürmchen (Fig. 22). Nach der Ansicht von Dr. Schäfer (siehe Bd. 30 d. F.-Z. S. 82) waren die sog. Rothen Thürme im Mittelalter stets da, wo Burggrafengerichte waren. Dass diese ihren Namen lediglich von der Farbe des Blutbannschildes erhielten, leidet wohl keinen Zweifel, da die Vorladung vor alle Schöppengerichte die Ladung vor das rothe Land oder auf die rothe Erde hiess. Als ein verwandtes Wahrzeichen des Rothen Thurmes bezeichnet Dr. Schäfer auch noch in Halle das mit demselben verbundene Rolandsbild oder die Blut- und Königsbannsäule der alten Halle'schen Filialgerichtsbarkeit des früheren Burggrafenthums Magdeburg. Dieses war ursprünglich ein Holzbild, das reich mit Farbe und Vergoldung verziert war. Das Rolandsbild kommt als Palladium, namentlich der sächsischen Städte vor. Die Rothe Landsäule galt als Zeichen der Berechtigung des Blutbannes, da vor ihm sogar oft die Todesstrafe vollzogen wurde.

Die gewöhnlichen Beigaben der älteren Rolandsbildwerke waren das Schwert als Zeichen des Blutbannes, der Schild als Symbol der Feudalberechtigung und des Privatrechtes, sowie als Schutz gegen Wehrlose; ferner stellt das entblöste Haupt den Richter nach dem sächsischen Landrecht dar und endlich ist der Rothe Mantel das Zeichen der vom Kaiser verliehenen Gewalt über Leben und Tod. In Nordhausen trägt übrigens der Roland eine Krone und scheint hier den deutschen König zu versinnbildlichen.

Was den Rothen Thurm in Wimpfen anlangt, der als der Bergfried der kaiserlichen Burg (Pfalz) zu betrachten ist, so deutet seine Bauart ebenfalls auf die Mitte des 12. Jahrhunderts hin und erhielt wohl seinen Namen daher, dass hier der Blutbannschild hing und das Burggrafengericht abgehalten wurde.

Von den Steinen kommt diese Bezeichnung keinesfalls, denn die Farbe der Quaderschichten ist verschieden. Wir finden hier bis einschliesslich des Eingangstockwerkes die Buckelquaderstücke des 12. Jahrhunderts von der röthlichen Sandformation, sodann für die folgenden zwei Stockwerke Quaderschichten des gräulich gefärbten Keupersandsteines. Der an den Ecken abgefasste Oberbau ist aus dem 16. Jahrhundert.

Wir haben der Ansicht (Fig. 22) den Grundplan a des Eingangsstockwerkes dieses interessanten Hauptthurmes beigefügt.

Der Thurm hat eine quadratische Grundform von 10,2 m und einen Innenraum von 4,2 m Seite. E ist der 90 cm weite Eingang von der Hofseite des Innenraumes aus. NN sind zwei Nischen, die zur Aufstellung der Lagerstätten dienten. L ist ein Lichtloch dem Hofe zu, K der Kamin oder Feuerherd und A der Abort, der von dem Innenraum aus durch einen Gang erreicht werden konnte.

Eine Verstärkung der Wand des Bergfriedes der Aussen- seite zu, war nicht nöthig, da dieselbe durch die Lage vollkommen gesichert war.

Das in der Nähe des Rothen Thurmes auf der Ringmauer sich erhebende Nürnberger Thürmchen verdankt seine Entstehung einer Unterstützung der Stadt Nürnberg nach dem dreissigjährigen Krieg. Ein anderes interessantes Bild bieten die Reste des Kaiserpalastes, dessen Langseite dem Neckar zu stand.

Noch sind reichverzierte Rundbogenfenster und die Aussen- seite von gekuppelten Säulen getragenen Arkadenbaues übrig, die von der Grossartigkeit dieses Kunstbaues der Blütezeit des romanischen Baustiles Zeugnis geben (Fig. 23).

Das sog. Steinhaus ist ebenfalls ein Ueberbleibsel des Hohenstauffenpalastes. — Von hervorragender Bedeutung ist der sog. blaue Thurm,

welcher der Stadtseite zu den Abschluss der kaiserlichen Burg bildete und als ein Lug in's Land die ganze Umgebung, namentlich dem Westen zu, beherrschte. Da er ganz von bläulichen Kalksteinen erbaut ist, so mag darauf die Bezeichnung »Blauer Thurm« zurückgeführt werden.

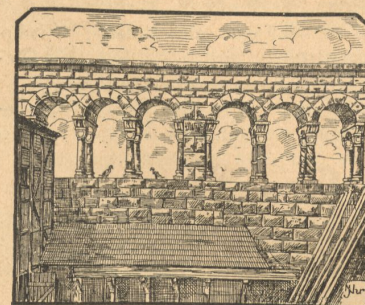


Fig. 23. Reste des Hohenstauffen-Palastes.

Monesagt in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheines 15, 256: »Die blauen Thürme waren für die Sturm- oder Signalglocken einer Stadt; man hiess sie blaue Thürme entweder wegen den blauen Kalksteinen, aus denen sie erbaut sind (wie zu Wimpfen) oder wegen dem blauen Schieferdach, mit dem sie bedeckt waren (wie zu Walldürren, Miltenberg und Eberbach). An der Umfassungsmauer der letzteren Stadt heisst der eine der rothe Thurm, der andere wegen seines Schieferdaches der blaue Hut.«

Zu den Wahrzeichen der Stadt Wimpfen gehören noch die im 14. Jahrhundert im gothischen Stil erbaute Pfarrkirche mit interessanten Skulpturen und Gemälden und der vor der Kirche stehende, aus der gothischen Bauzeit stammende Kalvarienberg. Das Dominikaner-Kloster und die Stiftskirche zu Wimpfen im Thal mit dem Kreuzgarten, endlich die Cornelienkirche im Kirchhof des Ortes (siehe von Lorent: Wimpfen am Neckar. Stuttgart, bei Wörther 1870).

G. Bretten in der badischen Pfalz.

Für die Stadt Bretten gilt das sog. Brettener Hundle als das Wahrzeichen (siehe Fig. 24). Es ist in Stein



Fig. 24. Das Brettener Hundle.

ausgehauen auf einem Pfeiler des Thores der Laurentiuskirche. Die Legende lautet: Es hätten die in äusserster Hungersnoth belagerten Bürger der Stadt ein besonders gemästetes Hündchen in das Lager des Herzogs Ulrich von Württemberg, der die Stadt belagerte, gejagt, um diesen zu überzeugen, dass sie noch in vollem Ueberfluss lebten. Darauf hin habe der Herzog die Belagerung aufgehoben. Eine andere Sage erzählt später Hebner: In Bretten lebte ein Mann, so arm, dass er Hungers gestorben wäre, wenn ihm nicht sein Hündchen das Leben gefristet hätte. Dieses habe in einem Metzgerladen von Zeit zu Zeit eine Wurst entwendet und seinem Herrn gebracht, bis der Metzger den Diebstahl entdeckt und ihm den Schwanz abgehauen habe. Diesen habe das Hündchen nach Haus getragen und sei sodann verschieden.

Wackernagel gibt der Erzählung die mythische Bedeutung »des Erdenlebens«, das durch den Tod in die Unsterblichkeit hinüberdringt.

Das ausgehauene Hündchen kennzeichnet sich durch den fehlenden Schwanz.